

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außergewöhnlichen Umständen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.
Die Freizeitspenden des Anzeigenspreises werden bei eintretender Reduzierung eines Nummernpreises vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlieferung, wenn der Anzeigenspreis durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.
Gemeinde-Konto Nr. 138.

Nummer 10

Sonntag, den 23. Januar 1927

26. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

über Gewährung von Darlehen an bedürftige Personen die ihr Reichsnotopfer in Kriegsleihe entrichtet haben.

Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt worden an bedürftige Personen für das von ihnen seinerzeit in Kriegsleihe entrichtete und noch nicht erhaltene Reichsnotopfer Darlehen zu gewähren. Zur Verfügung steht hierzu ein begrenzter Betrag. Um zu ermitteln, welche Personen und mit welchen in Kriegsleihe entrichteten Beträgen die einzelnen Personen in Frage kommen, werden zur Stellung eines Antrages aufgefordert:

Erwerbsunfähige oder am 31. Dezember 1926 mindestens 60 Jahre alte Personen, die auf das Reichsnotopfer Kriegsleihe eingeleistet und hierfür eine Entschädigung in Kriegsleihe oder Anleihe-Abzahlungsschuld nicht oder nur zu einem Teil erhalten haben, wenn nach der letzten Veranlagung ihr Vermögen nicht mehr als 10 000 RM. und ihr Einkommen nicht mehr als 3 000 RM. betrug.

Die Anträge sind spätestens bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt einzureichen, das für die Einkommen- und Vermögenssteuerveranlagung des Antragstellers zuständig ist. Sollte bereits ein Antrag gestellt oder abgelehnt sein, so ist auf Grund dieser Bekanntmachung ein neuer Antrag einzureichen. Es empfiehlt sich, im Antrage die Finanzkasse anzugeben, an die das Notopfer gezahlt ist. Vorbrüche für den Antrag sind beim Finanzamt erhältlich.

Die Entscheidung, ob und welche Beträge ausbezahlt werden können, wird später getroffen werden.

Radeberg, den 20. Jan. 1927. Das Finanzamt.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Januar 1927.

Die Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Okrilla Süd hielt am 15. d. M. unter der Leitung ihres Brandwehrtüchters Herrn Thiele ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem vom Feldwebel Herrn Hornoff erstatteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Wehr 85 Mitglieder zählt und 14 Gefamtsübungen und 9 Abteilungsübungen abhielt. Auch in Unfällen konnte die Wehr eine umfangreiche Tätigkeit entfalten, hatte sie doch bei 5 Bränden erfolgreich eingegriffen. Zum Spritzenführer und Steigerführer wurden die bisherigen Führer Herrn Häger und August Schöne wiedergewählt. Herr Bürgermeister Richter richtete an die Wehr herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für ihre gemeinnützige Tätigkeit und ermahnte auch künftig ihren hohen Ideal treu zu bleiben.

Das Finanzamt veröffentlicht im amtlichen Teile der heutigen Nummer eine öffentliche Bekanntmachung über Darlehen an bedürftige Personen für das von ihnen in Kriegsleihe entrichtete und noch nicht erhaltene Reichsnotopfer!

W a r s c h n i g. Auf hiesigen Reviere wurde am Mittwochabend ein prächtiger Rehender erlegt.

R ä m e n z. Nach einer Tanzunterhaltung im Gasthof zu Behndorf gerieten mehrere Gäste in Streit, der bald in eine blutige Schlägerei ausartete. In der Gaststube wurden Tische, Stühle, Gläser und Wirtschaftsgüter demoliert und alles kurz und klein geschlagen, so daß der Blut und die übrigen Gäste flüchten mußten. Im Tanzsaal wurde ein Arbeiter aus Horla abel zugerichtet, so daß er nach dem Rückwärtigen Krankenhaus gebracht wurde. Der Haupttätbeteiligte, ein Arbeiter aus Hantschütz, konnte verhaftet werden.

In der Gegend von Ruhland und Schraden wurden von Schülern Urnen gefunden, die auf eine größere Begräbnisstätte schließen lassen. Es steht fest, daß es sich bei den Funden im Walde bei Ruhland um den sogenannten Willendorfer Typus handelt, der aus einer Zeit um 800 vor Christi handelt und der im Kreise Doyerswerda bisher erst an zwei Stellen, in Steinig und Großsachsen, vorgefunden wurde. Weitere Urnen wurden bei dem Ditz Schraden gefunden.

B a u e n. Vom Schadenfeuer heimgesucht wurde das Barasche Stadtgut im benachbarten Oberkaina. Vermutlich infolge Kurzschlusses brach in der massiven Scheune

Feuer aus, das in den dort lagernden Borräten reiche Nahrung fand. Auch Kleinvieh und landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind in den Flammen umgekommen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken die Nachbargebäude zu schützen.

Ein langjähriger Einbrecher, der zahlreiche Einbrüche namentlich in Gemeindefunkeln verübt hat, wurde hier in der Person des 30 Jahre alten fessellosen Viehhändlers Johann Ransch aus Baruth festgenommen. Man fand bei einer Hausdurchsuchung eine Anzahl Gegenstände, die von Einbrüchen herrühren, u. a. für mehrere tausend Mark Wertpapiere. Ransch hatte sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht. Mit seiner Verhaftung fand eine Reihe Einbrüche ihre Aufklärung, die in letzter Zeit in zahlreichen Gemeindefunkeln vorgenommen wurden. Bis jetzt konnten ihm nachgewiesen werden Einbrüche in die Gemeindefunkeln in Selenau bei Ramenz, Tschendorf bei Burkau, Burkau bei Göda, Caseritz bei Kloster Marienberg, Wobla bei Hochstich und Steinbach bei Großenhain. Doch scheint er noch mehr Delikte auf dem Kerbholz zu haben.

L u t t o w i t z bei Baunzen. Freitag früh nach 4 Uhr wurden die 100 Meter lange Scheune und das ebenso große Stallgebäude im Rittergute des Herrn von Wapdorf vollständig eingestürzt. In der Scheune verbrannten Geräte, Getreide- und Futtervorräte. Das Vieh konnte jedoch bis auf einige Ferkel in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungswache ist unbekannt.

R i t t a u. Das Kapitel Schulkinderpeinigung riefte in der letzten Sitzung des Gemeinderates von Hirschfelde eine eigenartige Debatte hervor. Der Gemeindevorordnete Schulleiter März erklärte bei der Aussprache über die Notwendigkeit der Schulkinderpeinigung, daß ein unbedingtes Bedürfnis dazu nicht vorliege, denn die von den Kindern liegengelassenen Unterschriften müßten in der Regel nach Beendigung des Unterrichtes fortbeweise aus dem Klassenzimmer weggeschafft werden. Bei dieser Sachlage wurde ein Beschluß nicht gefaßt, sondern die Angelegenheit dem Fürsorge-Ausschuss zur Regelung überlassen. Hiernach scheint in Hirschfelde nicht das Bedürfnis für eine Speisung der Schulkinder vorzuliegen, das in anderen Orten allerdings sehr stark vorhanden ist.

S e r i n g s w a l d e. Am Donnerstagmorgen fand man im Auenfeld bei Leichen eines Liebespaars. Es handelt sich um die etwa 38 jährige Kriegswitwe B. aus Seringswalde, und um den etwa 60 Jahre alten, verheirateten G. aus Hilsdorf bei Seringswalde. Die Söhne des G. hatten ihrem Vater den ungehörigen Verkehr vorgehalten, und es war zu lebhaften Streitigkeiten gekommen, die den beiden den Plan aufkommen ließ, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die Witwe hinterläßt zwei unmündige Kinder.

B a u g e n b e r n s d o r f bei Werbau. In einem hiesigen Mühlenbetrieb ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Der Mühlenführer Beck wurde mit seinen Kleidern von der Transmissionswelle erfasst und wiederholt gegen eine Decke geschlagen. Mit Bein, Arm, und Rippenbrüchen blieb er liegen. Im Werbauer Stadtkrankenhaus wohin er sofort gebracht wurde, verschied er wenige Stunden später. Bereits am Tage vorher wurde seinen Schwager in einem hiesigen Dampfzweigwerk von russischen Stämmen ein Bein zerquetscht.

S c h w a r z e n b e r g. Im Nachbortort Bernsgrün brach im Anwesen des Wirtschaftsbefehlers Illmann Feuer aus. Von der Scheune griffen die Flammen auch auf das Wohnhaus über, das, trotzdem die Motorspritze von Schwarzenberg sowie die Wehren Bernsgrün, Eila und Erndorf erschienen waren, nicht mehr gerettet werden konnte.

D e l s n i t z. In der Grube „Gewerkschaft Deutschland“ wurde einem aus Dichtenstein-Gallenberg stammenden Bergarbeiter der Kopf so furchtbar zerquetscht, daß der Arzt vor dem Abtransport ins Krankenhaus um den Kopf eine Klampe spannen mußte, um die zerissenen Teile einigermaßen zusammenzuhalten.

S c h n e k. Beim Anbringen eines Starenkastens auf einem Baum wollte im benachbarten Schilbach der 24jährige Weigenmacher Paul Friedrich einen abgebrochenen Ast entfernen, der zum Teil auf der daneben vorbeifahrenden Starkstromleitung lag. Dabei kam Friedrich wahrscheinlich mit der Hand an die Starkstromleitung: er blieb hängen und verlor sich mit der anderen Hand festzumachen. Es

wurden ihm beide Hände bis auf die Knochen verbrannt. Hierauf stürzte der Bedauernswerte ab und blieb mit den Füßen im Baum hängen, den Kopf nach unten. Auf die Hilferufe eilte sein Vater herbei, der ihn aus der schrecklichen Lage befreien wollte. Bei diesem Versuch stürzte er vom Baum und der Vater erlitt auch noch einen Armbruch. Friedrich jun. mußte sofort ins Plauenener Krankenhaus übergeführt werden.

Etwas vom Vorlesen.

Der lange Winterabend vereint in so vielen Familien die verschiedenen Familienmitglieder nach des Tages Pflichten um den großen Tisch im Wohnzimmer, über dem die Lampe brennt und in ihrem Schein so mancherlei Interessentkreise, so mancherlei Lebensalter und Erfahrungsgleichheit zusammenschließt. Oft wird sich dann wohl von selber ein angeregtes Gespräch entwickeln, zu dem ein jeder, nach seiner Anschauung, nach seiner Erfahrung beiträgt. Das gibt viel Ueberblick und Erweiterung des eigenen Horizontes für die Beteiligten.

Einen besondern Reiz der Winterabende, der langen, häßlichen, aber gibt das Vorlesen. Eines der Familienmitglieder, meistens wird es eines der männlichen sein, während die Frauen sich mit Nähen oder Handarbeiten beschäftigen, liest vor. Dem Interessentkreise der Beteiligten wird das Buch angepaßt, ein Roman, der irgendein zeitgegebenes Problem behandelt, eine Dichtung oder wohl auch ein populär geschriebenes, leichteres wissenschaftliches Buch, dem man auch beim Vorlesen ohne große Mühe folgen kann. Der Familienrat mag beschließen, was gewählt wird, oder auch ein besonders bewandertes Einzelner. Immer aber ist besonders vor allem darauf zu achten, daß das Vorgelesene auch einen Wert für die Hörenden habe, ihnen in irgendeiner Weise das Verständnis für Menschen, für Probleme, für große Zeitfragen aufschleut. Und wenn es auch nichts anderes tut, als darauf aufmerksam zu machen, daß da überhaupt ein Problem liegt, an dem der eine oder der andere bisher vielleicht ahnungslos vorbeiging. An das Gelesene wird sich dann wohl oft ein reger Gedankenaustausch schließen; es ist gut, wenn einer der Familie derjenige ist, der anregt, Wege und Möglichkeiten zeigt und die Diskussion in einer Richtung hält, damit sie sich nicht gar zu sehr zerstückelt, sie andererseits aber auch anregt und weiterführt. Darum ist es gut, an einem Abend nicht gar zu viel zu lesen, um die Familienmitglieder nicht zu ermüden und dadurch jede weitere Auseinandersetzung von vornherein unfruchtbar zu machen.

Einen großen Vorteil von einem solchen Vorlesen innerhalb des Familienkreises werden besonders die Kinder haben. Sie erweitern ihren Horizont über das bloße Schulwissen hinaus, neue Gedankengänge, neue Lebensmöglichkeiten werden spielend in ihnen angeregt, jedenfalls, ohne daß es ihnen klar zum Bewußtsein kommt. So werden sie auch im späteren Leben den Fragen und Problemen des Lebens mit offeneren Augen gegenüberstehen, werden überhaupt verstehen, Fragen zu finden und nicht alles für selbstverständlich halten.

Was für einen großen, volksbildenden und volkerzieherischen Wert Menschen haben, die Fragen an das Leben stellen und die vom Leben gestellten Fragen verstehen, braucht nicht erst auseinandergelegt zu werden. Sie sind es, die Leben und Bewegung in ihre Zeit bringen, die den Fortschritt auf innerem und äußerem Gebiete in den Händen haben und sich nicht mit dem einmal Bestehenden zufrieden geben, ohne um Mittel um Wege zu sinnen, alles besser und vollkommener werden zu lassen.

Schon in der Kindheit muß diese Erziehung um offenen Blick, zum weiten Horizont einsehen und einen wertvollen Beitrag hierzu bildet das Vorlesen und das Besprechen vorgelesener Sachen innerhalb des Familienkreises.

Sport.

Sonntag, den 23. Januar 1927.

Fußball.

Jahn I. — Tu. Radeberg I.

Anstoß nachm. 1/2 3 Uhr in Radeberg.

Jahn Jugend — Rippen Jugend.

Anstoß nachm. 2 Uhr auf hiesigen Platz.

Handball.

Jahn I. — Tu. Jahn Radeberg.

Anstoß nachm. 3 Uhr in Radeberg.

(Abfahrt 1/2 2 Uhr mit Kraftomnibus ab Bahnhof.)

Kirchennachrichten

Sonntag, den 23. Januar 1927.

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.



Mary versucht noch einmal.

21. Januar 1927

Nach dem Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß sie grundsätzlich gegen ein Kabinett der Mitte nichts einzuwenden habe, ihre letzte Entscheidung aber vorbehalten müsse, bis über Zusammensetzung und Programm eines solchen Kabinetts Klarheit bestehe, war es klar, daß die Sondierungen des Reichkanzlers Dr. Marx den Boden für die Bildung eines Kabinetts der Mitte vorzubereiten, zum Scheitern verurteilt sind. In der entscheidenden Aussprache zwischen Herrn Marx und dem Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, am Donnerstag mittag wies der volksparteiliche Vertreter darauf hin, daß die ausweichende Haltung der Sozialdemokraten keine Fraktion zu der Überzeugung gebracht habe, daß eine Zusammenarbeit nur nach rechts, also mit den Deutschnationalen die einzig gegebene Möglichkeit sei, um zu stabilen Regierungsverhältnissen zu gelangen. Dr. Scholz erklärte dann weiter im Auftrag seiner Fraktion, daß die Sozialdemokraten, ohne Forderungen zu verlangen, eine künftige Regierung der Mitte zu jeder Zeit stützen könnten und ein derartiges Kabinett also lediglich von der Sozialdemokratie abhängig sei.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat den geschäftsführenden Reichkanzler Dr. Marx erneut beauftragt, die Bemühungen um die Bildung einer Regierung fortzusetzen.

Der Auftrag wurde Dr. Marx in einem Schreiben übermittelt, das folgenden Wortlaut hat: Sehr geehrter Herr Reichkanzler! Die außen- und innenpolitische Lage des Reiches erfordert eine arbeitsfähige und feste Regierung. Die Regierung wird am erfolgreichsten arbeiten können, wenn sie sich auf eine Mehrheit im Reichstag stützen kann. Die Bildung einer solchen Mehrheit unter Ansehens an die Linke ist, zurzeit wenigstens, nicht möglich. Der Versuch zur Schaffung einer nur auf die mittleren Parteien gestützten Regierung ist gescheitert.

Ich richte nunmehr an Sie, Herr Reichkanzler, das Ersuchen,

Die Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Parteien

des Reichstags mit tunlichster Beschleunigung zu übernehmen. Ich appelliere gleichzeitig an die hierfür in Frage kommenden Fraktionen des Reichstags, persönliche Bedenken und Verschiedenheiten der Anschauungen im Interesse des Vaterlandes beiseite zu stellen, sich zur Mitarbeit unter Ihrer Führung zusammenzuschließen

Die Lage in China.

21. Januar 1927

Unruhen in Amon.

Nach den letzten Nachrichten aus China ist es nunmehr auch in dem unter Verwaltung Kantons stehenden Vertragshafen Amon zu Unruhen gekommen. Die Chinesen beanpruchen das Recht der Kontrolle im Europäer-Viertel. Das Konsularkorps hat Kanonenboote zum Schutze der Europäer angefordert. Ein japanischer Kreuzer ist bereits nach Amon ausgelaufen.

Nach Meldungen aus Hantau wird von jedem Arbeiter in der Provinz Hapeh eine Kopfsteuer erhoben. Die Regierung hofft auf diese Weise 36 Millionen Dollar einzunehmen. Diejenigen Arbeiter, die die Steuer nicht zahlen, sind zum Eintritt in die Armee verpflichtet.

Portugiesische und weitere englische Kriegsschiffe.

Nach der Entsendung des ersten englischen Kreuzergeschwaders werden am 30. Januar wiederum zwei Kanonenboote und zwei Zerstörer nach China abgehen. Nach einer Meldung aus Lissabon hat sich die portugiesische Regierung bereit erklärt, ebenfalls zum Schutze der portugiesischen Interessen drei Kriegsschiffe nach China zu entsenden.

Armbinden für die Deutschen in Schanghai.

Nach Meldungen aus Peking tragen die Deutschen in Schanghai zum Schutze gegen Belästigungen Armbinden, die sie als Deutsche kennzeichnen. In Tschongtschi freilich, in der europäischen Konzession das geladene chinesische Dienstpersonal.

9000 Mann Besatzung in Koblenz.

21. Januar 1927

Aus einem Verwaltungsbericht der Stadt geht hervor, daß gegenwärtig die Zahl der Besatzungstruppen in der Stadt 9000 Mann beträgt. Dazu kommt noch die Interalliierte Militärkontrollkommission. Rund 400 Privaatquartiere sind in der Stadt beschlagnahmt. Von den öffentlichen Gebäuden sind das Oberpräsidium, der größte Teil des Regierungsgebäudes, die Diensträume der Strombauverwaltung, das Provinzialschulkollegium, das Konsistorium und ein Teil des städtischen Rathauses in Händen der Besatzung.

Das Nachener Rathaus von der Besatzung geräumt.

Die belgische Kommandantur und die belgische Wache haben gestern das Rathaus geräumt.

Schutz vor Besatzungsübergriffen.

Mainz, 21. Januar. Um die Bevölkerung vor Übergriffen einzelner Besatzungsangehöriger zu schützen, hat die französische Militärbehörde beschlossen, in den abgelegenen Stadtteilen nach Eintritt der Dunkelheit besonderen Patrouillendienst durch Militär und Gendarmen einzurichten.

und sich hinter einer Regierung zu vereinigen, die entschlossen ist, nicht für und nicht gegen einzelne Parteien, sondern getreu der Verfassung für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten.

Diese neue Regierung soll, wenn ihr auch Vertreter der Linksparteien nicht angehören, dennoch die besondere Pflicht haben, in gleicher Weise wie die anderen Staatsnotwendigkeiten die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermassen zu wahren in dem Bestreben, dem gesamten deutschen Volke in all seinen Schichten zu dienen und die vor uns stehenden wichtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu lösen.

Mit der Veröffentlichung meiner besonderen Wertung bin ich Ihr ergebener u. Hindenburg.

Das Zentrum zur Lage.

Ueber die gestrigen Besprechungen der Zentrumsfraktion des Reichstages wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat am Donnerstag Berichte über die Regierungsbildung entgegengenommen. Sie erblidt in dem Scheitern der von ihr mit allem Ernst angestrebten Regierung der Mitte eine bedenkliche Verwickelung der politischen Lage. Damit ist ein Zustand geschaffen, der große staatspolitische Gefahren in sich schließt und länger nicht mehr verantwortet werden kann. Der erneute Ruf an die Zentrumsfraktion, die Regierungsbildung führend zu beschleunigen, stellt die Fraktion vor eine überaus verantwortliche Aufgabe. Bei der Inantrittnahme dieser Aufgabe legt die Fraktion Wert darauf, dem Lande gegenüber ihre außen- und innenpolitischen Grundlinien unter Berücksichtigung der neu geschaffenen Lage klar herauszustellen. Zu diesem Zweck wird die Fraktion am Freitag wieder zusammentreten.

Frankreich und die deutsche Regierungsbildung.

Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen ausführliche Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über die Aussichten einer Rechtsregierung. Auffallend ist dabei die Ruhe, mit der einer solchen Regierung entgegen gesehen wird. Die „Ere Nouvelle“ erklärt unter anderem, daß in Zukunft das Reich ein Problem gewiß nicht mehr vor die Diplomaten, sondern vor die Wähler kommen werde. Man werde es nicht lösen, wenn man sich weigere, darüber zu sprechen. Frankreich brauche ein Sicherheitspakt und Deutschland ein Pfand der Wiederherstellung. Es sei unbedingt notwendig, daß Frankreich, wenn es Garantien für seine Sicherheit verlange, alle Anstrengungen machen müsse, um eine Wiederherstellung herbeizuführen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar 1926.

Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Rosenberg (Komm.), einen Amnestieantrag seiner Partei sofort zu behandeln. Abg. Kling (B. Bauernb.) fordert die sofortige Behandlung des Antrages auf Beseitigung der letzten Biersteuererhöhung. Beiden Anträgen wird widersprochen.

Es folgt dann die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Gerichtslosten und die Gebühren für Rechtsanwälte. Abg. Dr. Wunderlich (D. Bp.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Dieser verlangt in einer Entschliessung u. a. die Aufhebung der Vorranggebung der Gerichtslosten vom 1. Januar 1929 ab. Inzwischen sollen Milderungen Platz greifen. Weiter befürwortet er eine angemessene Vermehrung der Zahl der beim Reichsgericht zugelassenen Rechtsanwälte. Die Vorlage bringt im wesentlichen eine Ermäßigung der Gerichtslosten für Streitwerte über 10000 Mark im Zivilprozeß. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) hält die Gerichtslostenverhältnisse für völlig unbedeutend. Sie sollten schon vom 1. April 1928 ab abgeschafft werden. Staatssekretär Joel gibt zu, daß hier ein unerwünschter Zustand herrsche, wenn Rechtsjuden erst einen Vorschuh zahlen müssen, ehe in die Erörterung ihrer Angelegenheit eingetreten werde, aber die Aufhebung der Vorschüsse würde den Justizfinanzen der Länder das Rückgrat brechen. Preußen allein würde einen Ausfall von 15 Millionen haben. Abg. Dr. Fried (Voll.) erklärt, solche Vorschüsse seien eines Rechtsstaates unwürdig. Ein Antrag Dr. Rademachers (Dnat.), der eine Gebührenermäßigung für gewisse Strafverfahren verlangt, wird mit 180 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Auch die anderen Anträge werden abgelehnt. Der Gesetzentwurf wird dann in zweiter und dritter Lesung mit den Entschliessungen angenommen. Das Haus vertagt sich dann auf Freitag 3 Uhr mit der Tagesordnung: Belämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 20. Januar 1927.

Die auf der Tagesordnung stehende allgemeine Aussprache über die Regierungserklärung fand anscheinend kein großes öffentliches Interesse, denn die Tribünen zeigten große Lücken, auch das Haus war anfangs nicht voll besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Präsident mit, daß der dem Landtag vorliegende Antrag auf Verminderung der Zahl der Ministerien wieder zurückgezogen worden sei. Es wurden sodann die Mitglieder zahlreicher Ausschüsse verlesen. Bei dieser Gelegenheit bemerkt Präsident Schwarz, gegen die Tribüne gependet: Das Beschauen mit Operngütern ist in diesem Hause nicht zulässig! Abg. Kaitner ruft: Lohnt sich auch nicht! (Allgemeine Heiterkeit.)

Erster Redner ist Abg. Ewert (Komm.). Er begründet die mit der Aussprache über die Regierungserklärung verbundenen

kommunistischen Anträge auf Auflösung des Landtags und betr. Mißtrauen gegen die Heldt-Regierung. Er verlangt Beseitigung der Regierung und Auflösung des Landtags, denn diese Regierung werde nur die Reaktion unterstützen. Außerhalb des Parlaments müßten die Arbeitermassen gegen diese Regierung mobilisiert werden.

Abg. Böchel (Linsoz.) Der Vorredner habe weniger gegen die Rechtsregierung als gegen die Sozialdemokraten gesprochen. Die Regierungserklärung befriedige nicht, denn sie besage überhaupt nichts. Das Volk solle getäuscht werden über die Absichten, die diesem Bürgerblock zugrunde liegen. Redner fordert Verlegung des Dokuments, nach dem am 1. Juli eine Umbildung der Regierung stattfinden solle. Das schlimmste sei, daß der Ministerpräsident von einer solchen Abmachung angeblich nichts wisse. Seine Partei werde den Sturz dieser Regierung mit allen Mitteln zu erreichen versuchen, bis dahin aber in schärfster Opposition ihr gegenüber stehen.

Abg. Böllig (D. Bp.) gibt namens der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokratischen Partei und der Allsozialisten folgende gemeinschaftliche Erklärung ab: Die Regierungsparteien erblicken in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Heldt eine geeignete Grundlage für ein erprobliches Wirken im Landtage. Unbeschadet dessen, daß die einzelnen Parteien der Koalition ihre besonderen Wünsche in bezug auf Wirtschafts-, Kultur-, Sozial- und Rechtsfragen bei Beratung des Haushaltsplanes vortragen werden. Sie stellen sich heute hinter die abgegebene Regierungserklärung. Aus diesem Grunde lehnen sie sowohl den Mißtrauensantrag als auch den Antrag auf Auflösung des Landtages ab.

Abg. Bethke (Linsoz.) entgegen dem linsozialistischen Redner, er habe durch seine Worte nur versucht, eine Niederlage zu demüteln. Die SPD, als die stärkste Partei im Landtage habe Gelegenheit gehabt, eine starke politische Macht an sich zu reißen, habe aber kein Geschick gehabt und stehe nun mit leeren Händen da (Abg. Liebmann (Linsoz.) ruft: Wir werden euch schon zeigen! Besser mit leeren Händen als mit euren hohlen Köpfen!) Seine Freunde könnten sich nicht für eine Koalition erklären, die sich auf die Kommunisten stützen müßte, denn diese dürften ja überhaupt keine eigene Meinung haben.

Abg. Mac (Aufw.-B.) verliest eine längere Erklärung über die Ziele und Wünsche seiner Partei und bemerkt zum Schluß: Im großen und ganzen sind wir mit den Richtlinien der Regierungserklärung einverstanden, nur zur Behandlung der Aufwertungsfrage müssen wir einige kritische Bemerkungen machen.

Abg. v. Müke (Nat.-Soz.) führt aus: Die Regierungserklärung enthalte nur Phrasen und Sprüche, das Volk aber verlange Taten und diese würden wahrscheinlich ausbleiben. Man dürfe sich nicht auf die gegenwärtige Lage einstellen, sondern sie zu ändern suchen. Seine Partei werde der Regierung weder das Vertrauen noch das Mißtrauen aussprechen, sondern weiße Zettel abgeben; sie wolle erst sehen, was diese Regierung leiste.

Vor leerem Saale beschäftigt sich hierauf Abg. Böttcher (Komm.) mit den Nationalsozialisten, die lebhaft gegen seine Ausführungen opponieren. Der übrige Inhalt seiner einstündigen Rede ist der allbekannte.

Gegen einen danach eingegangenen Antrag auf Schluß der Debatte protestiert Abg. Liebmann. Der Antrag wird abgelehnt. — Im weiteren Verlauf der Verhandlungen beschäftigt sich Abg. Edel (Linsoz.) in der Hauptsache mit den Allsozialisten und den Kommunisten und tritt für die Auflösung des Landtages ein. Er meint, daß Neuwahlen eine andere Zusammensetzung der Regierung ergeben würden. Redner bespricht dann einzeln richterliche Urteile der letzten Zeit und bezeichnet sie als Schandurteile.

Justizminister Dr. Büniger weist diese Beleidigung der sächsischen Richter auf das schärfste zurück. In der kommunistischen Presse würden haarsträubende Geschichten aus der Strafanstalt Waldheim mitgeteilt. Er könne heute schon versichern, daß diese Vorfälle sich nicht jetzt, sondern im Jahre 1918 ereignet hätten. Mit solcher Verlogenheit werde die Bevölkerung in verbrochener Weise aufgehetzt. Unser sächsisches Richtertum sei völlig intakt; seine Urteile seien gerecht und unparteiisch.

In seinem Schlusswort behauptet Abg. Ewert (Komm.), es werde bei den Urteilen mit zweierlei Maß gemessen. Daß Büniger die Urteile verteidige, sei selbstverständlich, denn er gehöre zu den reaktionärsten Gestalten in der deutschen Justiz. Redner wendet sich dann besonders gegen die Ausführungen der linsozialistischen Redner, die nichts als Cierträge aufgeführt hätten. Wenn die Sozialdemokraten heute den kommunistischen Anträgen zustimmten, so geschehe das nur auf Drängen der Arbeiterkass.

Abg. Dr. Kaitner (Dem.) stellt gegenüber einer Behauptung des Abg. Edel fest, daß er sich nie um ein Mandat in der Deutschnationalen Volkspartei bemüht habe.

Damit ist die Aussprache beendet. Der Landtag lehnt schließlich den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Heldt-Regierung mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokraten, der Aufwertungspartei und der Allsozialisten ab. Die beiden Nationalsozialisten schiederten bei der Abstimmung unter dem Gelächter des ganzen Hauses schleunigt aus dem Saal. Des weiteren wurde der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Kommunisten und Linsozialisten abgelehnt. Auch die beiden Nationalsozialisten stimmten gegen die Auflösung.

Schluß 7 Uhr. — Nächste Sitzung Dienstag, den 25. Januar, nachmittags 1 Uhr.



Kurze Mitteilungen.

21. Januar 1927

In der heutigen Sitzung der französischen Kammer wird Poincaré eine Erklärung über die Wirtschaftspolitik der Regierung abgeben.

Über die Pariser Restpunkte-Verhandlungen weiß der *Matin* zu berichten, daß die deutschen Delegierten ihre ursprünglichen Vorschläge abgeändert hätten und nunmehr Grund zu der Hoffnung auf ein baldiges günstiges Ergebnis der Verhandlungen bestehe.

Im japanischen Parlament ist ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung wegen ihrer China-Politik eingebracht worden.

In einer Rede erklärte Lloyd George, daß er mit der Erzielung einer Mehrheit der Liberalen bei den nächsten Wahlen rechne.

Briand verhandelt mit Mussolini?

21. Januar 1927

Wie die Abendblätter melden, behauptet Venizelos in seinem Leitartikel, Briand verhandele seit einigen Tagen durch Vermittlung des französischen Botschafters beim Quirinal mit Mussolini.

Italienische Manöver an der Alpen Grenze.

Die Abendblätter melden, daß *Giornale d'Italia* zufolge im ganzen Februar turnusweise längs der ganzen Alpen Grenze italienische Manöver der verschiedenen Heeresgruppen stattfinden, da bei der langen Alpen Grenze Italiens das ganze Heer auf den alpinen Krieg vorbereitet werden müsse.

Polen und die deutsche Ostgrenze.

21. Januar 1927

Die Auffassung Briands.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat in der Diskussion über die Ausführungen Briands vor dem auswärtigen Ausschuh der Kammer die Frage der deutschen Ostgrenze eine bedeutende Rolle gespielt. Auf die Frage an Briand, ob die polnisch-französischen Abmachungen der deutsch-französischen Verständigungspolitik nicht widersprechen, antwortete Briand, daß es sich um zwei völlig verschiedene Dinge handle. Nach seiner persönlichen Auffassung könnte sich Deutschland und Polen ebenfalls verständigen. Auf eine weitere Frage, ob Stresemann in Thoiry mit Briand über die Notwendigkeit der Abänderung der Ostgrenze Deutschlands gesprochen habe, erwiderte Briand bejahend. Er habe aber damals Stresemann gesagt, daß der entscheidende Gesichtspunkt für eine Neuregelung der deutsch-polnischen Grenze nur die Frage der Kompensationen sei, welche Deutschland Polen als Gegenwert anbieten könne. Ueber die Politik der deutsch-französischen Verständigung sagte Briand, daß diese in Deutschland so tiefe Wurzeln in geschlagen habe, daß es für jede deutsche Regierung, welche Partei in ihr auch immer ausschlaggebend sein möge, schwer sein würde, den deutsch-französischen Verständigungskurs abzuändern.

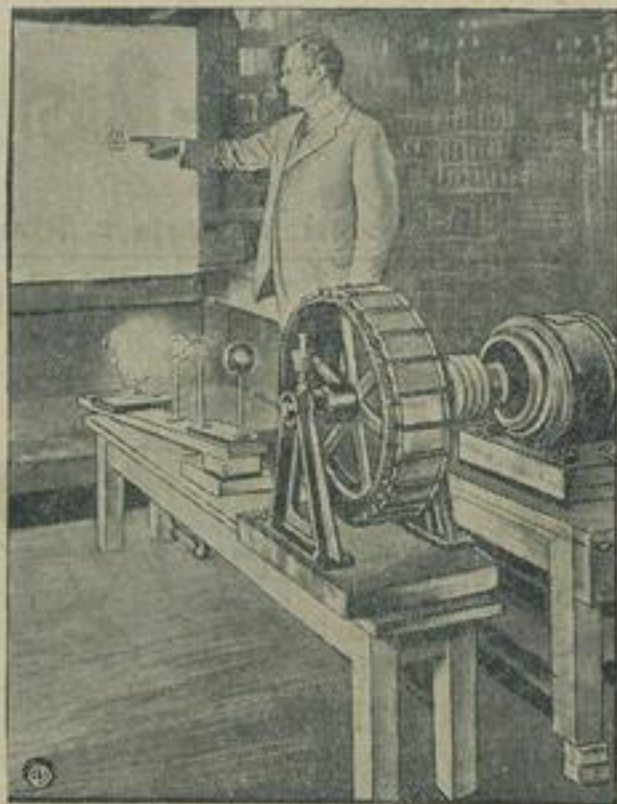
Weitere Ausweisungsbefehle gegen Deutsche in Polen.

Dieser Tage erhielten die beiden Vorstandsmitglieder Dr. Sonnen und Grotzian und die beiden leitenden Angestellten Reinerungsbaumeister Dr. Brönzner und Dr. Jellen von der schlesischen Kleinbahn-Gesellschaft in Rattowitz ohne Angabe von Gründen die Aufforderung, bis zum 31. Januar bzw. 15. Februar das polnische Gebiet zu verlassen. Die vier Beamten befinden sich bereits seit vier Jahren in polnisch-Oberschlesien.

Die mittlere Reife.

Das frühere Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis verleiht seinen Inhabern außer der Berechtigung zum bevorzugten Dienst im Heer auch die Möglichkeit, in mittleren Stellen der öffentlichen Verwaltung und des Wirtschaftslebens einzutreten. Es baute in den meisten Fällen

auf Schulberechtigungen auf. Der Wegfall des Einjährig-Zeugnisses und die Forderungen des öffentlichen Lebens zwangen Reich und Länder, auch fernerhin ein über die Volksschule hinausgehendes Bildungsziel festzulegen, das eine ausreichende Grundlage für die allgemeinen Anforderungen verschiedener mittlerer Berufe in der öffentlichen Verwaltung und in der Wirtschaft gewährleistet. Reich und Länder sind deshalb übereingekommen, den Begriff der mittleren Reife einzuführen. Auch sie wird eine Schicht von Schülern umfassen, die verschiedene Bildungsgänge mit verschiedenen Bildungsmitteln zurückgelegt haben. Aber alle Schulen, die zur mittleren Reife führen sollen, werden — schon infolge einer Auswahl der begabten und leistungsfähigen Schüler — einen gewissen Grad von grundlegender Bildung verbürgen müssen, die die Schüler zu erfolgreicher Tätigkeit in den mittleren Berufen befähigt. In diesem Rahmen kommen sowohl die Schulen in Betracht, die auf einer Grundschule aufbauen, ihre Schüler in einem mindestens sechsjährigen Lehrgang mit einer Fremdsprache unterrichten, als auch die Schulen, die ihre Schüler frühestens nach dem vollendeten 7. Schuljahr aufnehmen und sie in dreijährigem Vollunterricht, ebenfalls mit einer Fremdsprache, zum Ziel führen. Bei beruflichen Schulen kann eine vertiefte fachliche Ausbildung an Stelle des fremdsprachlichen Unterrichts gewertet werden. Demnach kann im Bereich des sächsischen Volksbildungsministeriums die mittlere Reife den Schülern und Schülerinnen an den öffentlichen Schulen zugesprochen werden, die 1. von Unter- nach Obersekunda einer höheren Schule



Das Radiokino.

Jeder sein eigenes Kino.

Die Versuche mit drahtloser Filmübertragung beschäftigen seit längerer Zeit die Laboratorien der Technischen Versuchsanstalt. Aus Amerika kommt die Meldung, daß der technische Berater der General Electric Company Dr. C. F. W. Alexander von einem radio-kinematographischen Apparat erlunden hat, mit dem die Übertragung eines Films auf drahtlosem Wege möglich ist. Die Meldung behauptet, daß es schon in kurzer Zeit möglich sein werde, mit Hilfe dieses Apparates von den Radiostationen aus an die Rundfunkteilnehmer aktuelle Photographien zu senden. Innerhalb der nächsten 10 Jahre glaubt man mit Sicherheit, das System so weit vervollkommen zu haben, daß alle Radioteilnehmer radio-kinematographische Aufnahmen im Hause, fernsicht von Theateraufführungen, Sportereignissen usw. erhalten können.

Unser Bild zeigt den Erfinder Dr. C. F. W. Alexander mit seinem radio-kinematographischen Projektionsapparat.

(Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Deutsche Oberschule, Aufbauschule, sechsstufige Studienanstalt) regelrecht verkehrt worden sind, 2. die Abgangsprüfung einer Realschule oder einer höheren Mädchenschule mit Erfolg abgelegt haben, 3. die Abgangsprüfung der dreistufigen Abteilungen der Höheren Schule für Frauenberufe in Leipzig mit Erfolg abgelegt haben, 4. die Abgangsprüfung einer sechsstufigen höheren Abteilung der allgemeinen Volksschule mit Erfolg abgelegt haben. Inwieweit Privatschulen die Berechtigung zugesprochen werden kann, das Zeugnis der mittleren Reife auszustellen, wird noch besonders geregelt werden. Welche Berechtigungen im praktischen Leben die mittlere Reife verleiht, wird zunächst der weiteren Entwicklung, die sich an die Einführung des Begriffs knüpft, überlassen werden müssen. Ebenso wie dies beim Einjährig-Zeugnis der Fall war, werden sich im öffentlichen Verwaltungsdienst wie im Wirtschaftsleben die Grundzüge herausbilden, inwieweit Inhaber des Zeugnisses der mittleren Reife als befähigt angesehen werden, in ihre mittleren Berufe einzutreten.

Aus aller Welt.

21. Januar 1927

* **Tödlicher Automobilunfall.** Der Magdeburger Dunlop-Vertreter Schön geriet bei Wulkau auf der schlüpfrigen Landstraße mit seinem Wagen ins Schleudern und stürzte, sich überschlagend, eine Böschung hinab. Schön, der das Auto selbst lenkte, war sofort tot.

* **Zusammenstoß zwischen Autoomnibus und Eisenbahn.** Aus München wird gemeldet: Ein mit neun Personen besetzter Autoomnibus der Regener Verkehrs-Gesellschaft fuhr am Bahnübergang Lindau-Neutin in die geschlossene Schranke und stieß mit der Lokomotive eines vorüberfahrenden Güterzuges zusammen. Von den Insassen des Omnibusses wurde ein Gastwirt so schwer verletzt, daß ihm der Oberarm abgenommen wurde.

* **Die Grippe in Berlin.** Wie das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin mitteilt, hat die Zahl der Grippekranken seit dem 19. d. M. um 50 zugenommen, während nach der Mitteilung der Allg. Ostkrankenpflege im Vergleich zu gestern die Krankmeldungen um 162 zurückgegangen sind.

* **Wenn Frauen mit dem Revolver ihren Mann suchen.** In einem kleinen Restaurant in der Knyffhauerstraße in Berlin-Schöneberg wurde der Kohlenhändler Joh. Trümper auf eigenartige Weise getötet. Die Inhaberin des Lokals, die Grund zur Eifersucht auf ihren Mann hatte, befand sich mit einem Revolver in der Tasche auf der Suche nach diesem. In einer Gastwirtschaft, in der sie ihren Mann traf, wurde sie ausgewiesen. Sie eilte in höchster Eile nach ihrem eigenen Lokal zurück, legte Hut und Mantel ab und warf den Revolver in höchster Erregung auf den Tisch. Durch den Aufschlag auf den Tisch entlud sich der Revolver und die Kugel ging dem am Nebentische mit einigen Bekannten sitzenden Trümper ins Herz. Er wurde sofort getötet. Als Frau Trümper, die Gastwirtin, gesehen hatte, was sie angerichtet hatte, versiel sie in Schreckkrämpfe und mußte als Polizeigefangene ins Staatskrankenhaus übergeführt werden. Die Leiche des Kohlenhändlers wurde beklagungslos.

* **Furchbarer Mord.** Aus Gelsenkirchen wird uns gemeldet: Im benachbarten Vuer erlöschte abends der aus der Schweiz vor einiger Zeit nach dort gekommenen 23jährige Chemiker Schaefer den gleichaltrigen Ingenieur Wohlleber. Der verhaßte Mörder gab an, daß er eine Reihe von Jahren hindurch von Wohlleber und einem Professor Hoffmann in Zürich als Medium zu hypnotischen Zwecken verwandt worden sei. Infolgedessen sei sein Nervensystem zerrüttet. Er sei deshalb nach Vuer gekommen, um denjenigen, der ihm sein Leben verpfuscht habe, zu töten. Diesen Voratz habe er ausgeführt.

* **Schweres Erdbeben in Transkaukasien.** In Elisawepol haben starke Erdstöße 44 Dörfer zerstört und 294 Wirtschaften vernichtet. Der Schaden beträgt 25 Millionen Rubel.

Der Herr Professor

ROMAN VON H. COURTES-MÄHLER

171 (Nachdruck verboten.)

Friedrich brachte das Gewünschte und half seinen Herrn ankleiden.

„Ich gehe zur Universität und bleibe einige Stunden fort.“ sagte der alte Herr.

Friedrich wunderte sich im stillen. Dieser Ausgang seines Herrn war ganz unvorhergesehen und paßte durchaus nicht in sein Programm. Aber er sagte natürlich nichts, denn er war ein wohlgeschulter Diener.

Michael von Sanna verließ das Haus. Er ging aber nicht nach der Universität, sondern zu seinem Rechtsanwalt. Dort ließ er ein neues Testament aufsetzen, das wesentlich von dem vernichteten verschieden war.

Das war er sich nach der bitteren Enttäuschung schuldig.

Fünftes Kapitel.

Sanna hatte vom Fenster ihres Zimmers aus erst Tante Anna und dann Onkel Michael fortgehen sehen. Mit einem Gefühl, wie es Kinder haben, wenn der gestrenge Lehrer das Schulzimmer verläßt, streckte sie die Arme aus. Ach — daß sie doch auch so frei und ungehindert durch die Pforte in der Gartenmauer hinauswandern könnte, ohne jemand zu fragen oder um Erlaubnis bitten zu müssen. Da draußen lag die Welt. Das war ein Begriff für sie, der sich mit heißem Sehnen und unbestimmter Furcht mischte.

Wie, wenn sie jetzt da hinausging? Niemand war im Hause, der sie hindern konnte. Hinaus in die Welt — weit fort von dem öden, grauen Hause, das sie bedrückte wie ein Gefängnis. Sie seufzte und lächelte, mit leidig und süßlich über sich selbst.

Wäre nicht weit kommen, arme Sanna! Hast ja nicht einmal Geld zur Verfügung, trotzdem du so reich bist. Und selbst unter Onkel Michaels Vormundschaft. Wie schnell würde er dich wieder einfangen lassen und dann noch sicherer einsperren.

So dachte sie. Aber in den Garten hinaus wollte sie wenigstens laufen. Da schien die Sonne und schmolz der Schnee, der auf den Wegen lag.

Fastig ließ sie hinaus und eilte die Wege auf und ab wie ein gefangenes Wild. Ihre kleinen Füße hinterließen in dem weichen Schnee zierliche Spuren. Es lag schon etwas von Frühlingssonne in der Luft, und die Sonne schien so hell und warm, als wollte sie gleichfalls den nahenden Frühling künden.

Tief sog die junge Dame die reine klare Luft ein, und ihre blauen Wangen röteten sich. Ihre Augen begannen zu leuchten und grühten den Sonnenschein.

Als sie auf ihrer Wanderung wieder an das Haus herankam, sah sie, daß Friedrich aus der Tür trat und hünder zur Gartenpforte ging. Wahrscheinlich hatte jemand Einlass begehrt. Einer der Hausbewohner konnte es aber nicht sein. Dieser wußte, daß dicht neben der Pforte innen an der Mauer ein eisernes Kästchen angebracht war, in dem der Vorkenschlüssel aufbewahrt wurde. Aus diesem Kästchen nahm man den Schlüssel, schloß auf und zu und barg den Schlüssel wieder in dem Kästchen, das Eingeweihte auch von außen erreichen konnten.

Sanna sah nach der Gartenpforte hinüber und blieb stehen, um zu sehen, wer Einlass begehrte. Als Friedrich geöffnet hatte, trat eine hohe, stattliche Männergestalt ein mit gebräuntem Antlitz und einem dichten, blonden Haarschopf, der einige Nuancen dunkler war als der kurze, spitzgehaltene Vollbart.

Sanna erkannte den Eingetretenen sofort. Es war der Verwalter Heersurt von Glosow.

Heersurt fragte den Diener, ob der Herr Professor zu Hause sei, und erfuhr, daß dieser abwesend war. Auch Frau von Rehling sei nicht daheim, meldete Friedrich.

Da erblühte Heersurt Sanna von Glosow, die langsam den Weg vom Hause herüberkam und ihn mit großen, erwartungsvollen Augen anfas.

„Da sehe ich aber Fräulein von Glosow. Bitte, fahren Sie mich zu ihr.“ sagte Heersurt schnell, als komme ihm das sehr gelegen.

Friedrich schloß das Tor hinter dem Verwalter ab. Inzwischen kam Sanna näher heran.

„Sie wollen gewiß Onkel sprechen, Herr Verwalter. Bitte, kommen Sie mit ins Haus, er wird wohl bald wiederkommen. Nicht wahr, Friedrich?“

„Der Herr Professor sagte allerdings, er werde einige Stunden fortbleiben.“ erwiderte Friedrich.

Heersurt hatte Sanna artig begrüßt und sah ihr mit seinen ehrlichen, offenen Monagen ins Gesicht.

„Wenn Sie gestatten, gnädiges Fräulein, werde ich dennoch auf den Herrn Professor warten.“

Sanna hegte eine große, unbewußte Sympathie für den Verwalter, den sie jedes Jahr einige Male in Gegenwart Onkel Michaels und Tante Annas sah, wenn er kam, um Rechnung abzulegen.

„Vielleicht begnügen Sie sich inzwischen mit meiner Gesellschaft, Herr Verwalter.“

„Ich werde mich sehr freuen, wenn Sie mir die Ehre Ihrer Gesellschaft zuteil werden lassen. Ich bin gekommen, um mit dem Herrn Professor abzurechnen und möchte nicht erst wieder fortgehen.“

„So kommen Sie mit mir ins Haus.“ sagte Sanna mit freundlichem, lieblichem Lächeln.

Rebeneinander schritten sie nach der Haustür, von Friedrich gefolgt.

Sanna gab dem Diener ihren Mantel, und Heersurt legte im Flur seinen Paletot, Hut und Stod ab. Dann betrat sie ein neben dem Flur gelegenes Empfangszimmer.

Sanna war entschieden ein wenig unruhig und erregt. Dies Alleinsein mit Heersurt erschien ihr sehr unwillkürlich wert. Sie hatte schon oft den Wunsch gehabt, ihm ohne Zeugen mancherlei Fragen vorzulegen. Bisher hatte sie aber nie allein mit ihm sprechen können. Nun besaherte ihr der Zufall ein solches Alleinsein, und das wollte sie ausnützen.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Verwalter. Darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten?“

(Fortsetzung folgt.)



„Elisabeth“

Kontinuum von FR. LENNE.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Gleich nach dem Essen stand er auf, zu gehen. „Schon, mein Junge?“ fragte die Mutter enttäuscht.
„Leider ja — doch ich habe noch eine Menge Post zu erledigen —“

„Aber morgen ist mit du doch wieder, Werner?“ ärtlich hielt die Mutter seine Hand fest — „morgen mittag soll das Huhn gekocht werden, das Elisabeth mitgebracht hat — es ist doch deine Lieblingspeise: Huhn mit Reis —“

„Hoffentlich wird mir zum Abend etwas aufgehoben, dann verspreche ich bestimmt zu kommen!“ scherzte er. „Mittags, liebe Mutter, habe ich zu wenig Zeit.“

Als er nach Hause kam, war Ulla zu seiner Bewunderung daheim — auch war der Tisch noch gedeckt.
„Du kommst spät, Werner — ich habe schon lange gewartet —“ vorwurfsvoll klang Ullas Stimme.

„Ich denke, du bist im Theater; du sprichst doch davon —“

„Allerdings! Doch hatte ich meine Absicht aufgegeben, da ich etwas Kopfschmerz habe. Ich bin darum heute überhaupt nicht ausgegangen. Telefonisch warst du nicht zu erreichen! Wo warst du nur so lange? Ich habe mit dem Essen bis jetzt gewartet — trotz meines Hungers —“

„Das konnte ich allerdings nicht wissen!“ entgegnete er gelassen; doch seine gute Stimmung war sofort verfliegen bei Ullas ungerechten Vorwürfen.

„Ich war bei der Mutter —“

Ulla fixierte ihn spöttisch.
„Ach ja, die „heilige Elisabeth“ ist wohl heute angekommen, und da mußte das Wiedersehen gefeiert werden!“ Die Adern an seiner Stirn schwellten die an; Hornes rötete farbte sein Gesicht. Doch er beherrschte sich.

„Nebst ein Zuviel an Taktgefühl kannst du dich wirklich nicht beklagen!“ bemerkte er mit beider Fronte.

Heftig und ausfallend erwiderte sie, daß er ohne ein weiteres Wort das Zimmer verließ. Es schien beinahe, als ob Ulla einen Streit suchte, und er hatte nicht Lust, darauf einzugehen.

Als er am nächsten Vormittag gleich nach der Sprechstunde nach der Mutter sehen wollte, begegnete ihm Elisabeth im Treppenhause. Er war froh über diesen Zufall, sie einen Augenblick allein sprechen zu können. — „Bon ganzem Herzen danke ich Ihnen, Fräulein Schwarz, daß Sie mir meinen von großer Besorgnis diktierten Wunsch in so gütiger, kluger Weise erfüllt haben.“

Bestimmt sah sie ihn an.

„Ich teile Ihre Besorgnis, Herr Doktor! Frau Kat gefällt mir gar nicht so recht — ganz offen — — darum bin ich froh, daß ich hier bin! Jetzt hat sie mich fortgeschickt nach Stoffproben: sie will mir das Kleid mit ausleihen; ganz eifrig ist sie. Ich bin doch gekommen, um Besorgungen zu machen —“ sie lächelte dabei und verabschiedete sich schnell.

Immer das dumme Herzklopfen, wenn sie ihn sah.
Bei Tische sagte Ulla dem Gatten, sie habe für den Nachmittag und Abend eine Einladung der Frau Kommerzienrat Rejus; sie habe angenommen, da er jedenfalls doch nicht zu Hause sei —

„Du hast wirklich nicht nötig, dein Ausbleiben damit zu entschuldigen — denn du hast ja noch immer getan, was dir beliebt, ohne Rücksicht auf mich,“ verlegte er ruhig. „Mir wirst du ja wohl gestatten, daß ich mir meiner Mutter widme, solange ich sie noch habe —“

„Du übertreibst, Werner! Deine Mutter ist noch so rüstig. Alle Leute haben immer Todesgedanken. Grüße die „heilige Elisabeth“ auch und frage sie, ob sie mir nicht auch mal „guten Tag“ sagen will. Ich kann ihr doch nicht nachlaufen!“

„Ich möchte sie wohl mal wiedersehen — ein guter Keel ist sie, ich erkenne es an — obwohl sie mich nie hat leiden können —“

„Das bildest du dir nur ein! Elisabeth Schwarz hat gegen niemand unfreundliche oder gar feindselige Gefühle.“ Ulla lachte hell auf.

„Das ist sehr gut — unfreundliche, feindselige Gefühle; freundschaftliche Gefühle kann sie aber gegen mich unmöglich haben.“

„Ich sehe keinen Grund —“

„Herausfordernd sah Ulla ihn an.
„Nun, wenn du mich ihr vorgezogen hast, ist das nicht Grund genug? Jetzt frage ich mich manchmal, warum — denn ich bin doch längst nicht die gute Köchin, wie sie, die dich so angeheimelt hat —“

„Das frage ich mich auch!“ dachte er, indem er Ulla, deren Taktlosigkeit er einfach nicht begriff, mit einem langen Blick streifte — wie konnte sie an etwas rühren, an das eine feinfühligke Frau niemals gerührt hätte! Ihn ließ es direkt ab, machte ihm Ullas Anblick unerträglich. Kurz grübelnd stand er vom Tische auf, um sich in sein Schlafzimmer zu begeben.

— Gerhard Rejus gab sehr viel auf eine schid und geldmadooll angezogene Frau — für geringste Einzelheiten in der Kleidung hatte er ein Auge.

Der Tee und das Abendessen bei der Kommerzienrätin waren ja nur ein Vorwand — dazwischen lag eine heimliche, süße, verschwiegene Stunde in Gerhards Zimmer!

Sie hatte ihn ganz in der Hand. Blind und toll war er vor Verlangen nach ihr, das sie jedoch aus Klugheit nicht erfüllte, wenn sie ihm auch bis zu einer gewissen Grenze entgegenkam und ihm nicht jede Hoffnung nahm.

So war nicht Rücksicht auf ihren Mann, die sie vor dem letzten Schritt zurückhielt — es war nur kluge Berechnung — ihre Wünsche gingen höher. Sie wollte nicht die Geliebte von Gerhard Rejus werden — nein, sie wollte ihm nur als Frau angehören, wollte seinen Namen tragen, da sie ihres Gatten, dieses strengen, langweiligen Pflichtenmenschen, längst überdrüssig geworden war!

Ob es ihr gelingen würde?

Aufmerksam betrachtete sie sich im Spiegel. Sie lächelte vor sich hin, wenn sie daran dachte, wie Gerhard vor Verlangen bebte — doch schweißigen Stunden erlag ihre kühle Natur nicht — sie hatte sich ganz in der Gewalt. Das toilette, leichtfertige Spiel reiste sie.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Kühle

Frauenverein.

Donnerstag, d. 27. Jan. abends 8 Uhr findet im Gasthof zum Ring

Versammlung
statt. Es bittet um zahlreichem Besuch.

Frau S. Schiffs, Vors.

Turnv., „Jahn“
e. V.

Sonntag, den 23. Jan. abends 6 Uhr im Gasthof zum Ring

Jahreshaupt-Versammlung

Tagesordnung ist im Aushängelassen bekanntgemacht.

Wir bitten um recht regen Besuch.

Der Turnrat.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters

Ernst Eduard Leonhardt

drängt es uns, Allen die uns während seiner Krankheit helfend zur Seite standen, sowie denen die unseren teuren Entschlafenen durch Blumen und letztes Geleit ehrten unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Dir aber lieber Vater rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein stilles Grab nach.

Die Familien

**Leonhardt
Schütze
Lehmann
Wolf.**

Ottendorf-Okrilla, Leppersdorf, Hermsdorf, Piskowitz
am 21. Januar 1927.

Gasthof z. Schwarzen Kopf

Heute Sonntag von nachmittags an

feine Ball-Musik

Hierzu ladet freundlichst ein
Arthur Sauter u. Fran.

Restaurant Ratskeller

Sonnabend und Sonntag

Schlacht-Fest

Beilfleisch, frische Würst
Bratwürst m. Sauerk.

Anschank von ff. Doppelbock

Hierzu ladet freundlichst ein.
Marie Beyhold.

Saatenreinigung.

Wir haben an unserer Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd eine neue

Saatenreinigungs-Maschine

System Reubaus

aufgestellt und empfehlen uns zur Herstellung von

Saatgetreide.

Nähere Auskunft erteilt

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd
Ferntel. Hermsdorf b. Dr. Nr. 10.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Kino z. Hirsch.

Nur Sonntag, den 23. Januar.

Das größte Sensationsprogramm des Jahres.

Jagdruf der Liebe

7 ganz fabelhafte Akte von höchster Spannung mit Reed Howes den Meisterrennfahrer.

u. a.: Ein Autorennen von noch nie gesehener Wirkung.

Beiprogramm:

Das Hotel zu den drei Affen.

2 ganz tolle Akte.

Alle kommt zur Stadt.

2 Akte von Heiterkeit.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag, nachm. 4 Uhr Familien- u. Kindervorstellung

Eine Verlängerung des Programms ist ausgeschlossen, da schon weiter besetzt.

Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz.

Man sollte

dem Jungvieh sofort nach d. Absetzen M. Brodmanns Fisch-Lebertran-Ernährung

„Osteosan“

verabreichen. Man erzielt schnellwüchsig, gesund, kraftstrotzende Tiere Schutz v. Krampf u. Lähme. Keine Ferkel- u. Kälbersterbe mehr. Preis frei. Kostet nur in Orig.-Flasch. Zu haben in Drogerien Apotheken u. sonst einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entr.

Bestimmt zu haben: In Ottendorf-Okrilla bei: Fritz Jachel, Kreuz-Drogerie.

Keinschmerzhaft. Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasierseife L. ROSIRA in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Reizen der Haut nach dem Rasieren. Fabelhafte Schaumkraft, sparsam im Gebrauch, außerdem billig. Preis 1 Mk. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Jahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Rosira-Rasierseife in der Tube. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Interates kostenlos durch Leo-Werte u. G., Dresden-N. 6.

Achtung! Achtung!

Welcher

Hausbesitzer

stellt uns zur mögl. sof. Benutzung einen Schuppen od. sonst Raum als Lager für uns. Paßschere-Betrieb in Ottendorf-Okrilla mietweise zur Verfügung? Wer verpachtet od. verkauft Lagerplatz od. Bauplatz? Nur schriftl. Angebote mögl. sof. erbeten an:

Gustav Türke & Sohn, Dachdeckermstr.

Ottendorf-Okrilla
Kloster-Dresden.
Markthilfenstr. 5.

Gesellschaft „Fidello“

Montag, den 24. Jan. abends 8 Uhr

Versammlung

im „Ring“.

Der Vorsitzende,
Niederlausitzer

Briketts

Salon und Aufz (Beste Marken) liefert jedes Quantum frei Haus ohne Preisauflage.

Franz Kluge.

Ein

Läufer

ist zu verkaufen.

Wedingen Nr. 75.

Continental- Straßenkarte

für Rad- und Kraftfahrer
Preis 75 Pfg.
empfiehlt
Buchhandlung
S. Nühle.

